

Wahl zur Kirchenleitung +++ **Schwerpunktthema Zukunft der Kirche** +++ **Lebensordnung** +++ **Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung** +++ **Präsesbericht** +++ **Sexualisierte Gewalt** +++ **Gebet zur Nacht** +++ **Antisemitismus** +++ **Pfarrstellenplan** +++ **Haus der Landeskirche**

Wahl zur Kirchenleitung



Heike Schneiderei-Mauth
Foto: EKIR/H.-J.Bauer

Heike Schneiderei-Mauth Nachfolgerin von Christiane Münker-Lütkehans

Pfarrerin Heike Schneiderei-Mauth (Mettmann) ist neues Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Landessynode wählte die 59-Jährige für den Rest der laufenden Wahlperiode bis 2025 zum nebenamtlichen Kirchenleitungsmitglied. Schneiderei-Mauth war neben Pfarrerin Simone Drenslers (Xanten) eine von zwei Kandidatinnen für die Nachfolge von Christiane Münker-Lütkehans (58), die zum 1. März 2024 als Dompredigerin nach

Berlin wechselt. Auf Schneiderei-Mauth entfielen 119 Stimmen und auf Drenslers 40 Stimmen bei 17 Enthaltungen. Auf die Frage, wie sie sich die Kirche der Zukunft vorstelle, hatte Schneiderei-Mauth bei ihrer Vorstellung geantwortet: „Jung, lebendig und agil.“

Skriba im Kirchenkreis Düsseldorf

Schneiderei-Mauth ist seit 1998 Klinikpfarrerin in der Universitätsklinik Düsseldorf, Skriba im Kirchenkreis Düsseldorf und leitet dort das Handlungsfeld Seelsorge. Zuvor arbeitete sie von 1994 bis 1998 als Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Überruhr. Seit 2009 ist sie Mitglied der Theologischen Prüfungskommission der Evangelischen Kirche im Rheinland (Fachgebiet Seelsorge). Von 2013 bis 2019 war sie Theologisches Mitglied der Unabhängigen Kommission der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Prüfung von Leistungen in Anerkennung des Leids für Betroffene von sexualisierter Gewalt. Seit 2021 gehört sie zudem dem Ständigen Innerkirchlichen Ausschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland an.

Vizepräses Christoph Pistorius tritt 2025 nicht mehr zur Wahl an

Vizepräses Christoph Pistorius erklärte am Ende der letzten Plenarsitzung, dass er im kommenden Jahr nicht wieder zur Wahl steht. Im März 2013 war er ins Landeskirchenamt an die Spitze der Personalabteilung gewechselt und von der Landessynode 2014 zum Vizepräses gewählt worden. Zuvor war er Superintendent des Kirchenkreises Trier. Mit seiner Erklärung wollte er „den Raum eröffnen, möglichst kreativ nach einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger zu suchen“, so der Vizepräses. Die Synodalen dankten Pistorius mit minutenlangem stehenden Applaus. (DM/er)

Widerspruch gegen die AfD und die politische Verrohung

Die rheinische Kirche ist besorgt über die Gefahren für Demokratie und Gesellschaft, die von der AfD ausgehen. In einem Beschluss erklärt die Landessynode die politischen Grundsätze der AfD für nicht vereinbar mit den Grundwerten der rheinischen Kirche. Die Kirche solle sich Menschen zuwenden, die sich an den Rand gedrängt fühlten und den sozialen Abstieg fürchteten, heißt es in der Erklärung. Sie würden oft aus Protest zu Anhängerinnen und Anhängern der AfD. Die Landessynode fordert auch dazu auf, „genau zuzuhören, Sorgen und Ängste wahrzunehmen, aber klar zu widersprechen, wenn Intoleranz und Hass das Gespräch bestimmen“.

„Als Gesellschaft die Menschlichkeit zu bewahren“, forderte der Jülicher Superintendent Jens Sannig. Rechts extremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, Feindlichkeit gegen schwule, lesbische, bisexuelle oder transgeschlechtliche Selbstbestimmungen sowie antidemokratische Haltungen zeigten sich in der AfD in vielen Ausprägungen. (rtm)

Stichwort: Landessynode 2025

Die 78. ordentliche Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland findet an einem anderen Ort und zu einem anderen Zeitpunkt im Jahr statt. Zumindest 2025 und 2026 wird das Maritim in Bonn neuer Tagungsort sein. Und geplant ist die Tagung 2025 vom 2. bis 7. Februar. (er)

Schwerpunktthema Zukunft der Kirche

„Feuer und Flamme“ für Workshopthemen

Erfahrungsaustausch, Impulse und erste Schlussfolgerungen: Erstmals kamen rheinische Synodale einen ganzen Tag in Workshops zusammen, um über die Zukunftsfragen der Kirche zu beraten. Zu 14 Workshops hatte die Landessynode eingeladen. Fragen von Freiräumen bis Vielfalt, Diversität bis digitaler Kirche diskutierten die Teilnehmenden kreativ und offen. Unterstützt wurden sie auch von Impulsgeberinnen und Impulsgebern aus der Ökumene und anderen Landeskirchen.



Die Workshops „Mixed Ecology – gemeindliche Vielfalt“ und „Pionier-Kultur & Fresh X“ beschlossen, gemeinsam zu tagen. Mit dabei waren die Superintendentinnen Almut van Niekerk (An Sieg und Rhein; li.) und Marion Greve (Essen).
Foto: EKIR/Hans-Jürgen Bauer

„Sind wir so vielfältig und offen, wie wir es gerne wären?“, fragten sich die Teilnehmenden des Workshops „Mission Diversity – In Zukunft Vielfalt“. Impulsgeber Professor Lorenz Narku Laing konnte jedenfalls berichten, dass er bei Einladungen zu Synoden immer die einzige Schwarze Person im Raum sei. Er ist Dozent für Sozialwissenschaften und Rassismusforschung an der Evangelischen Hochschule Bochum und zertifizierter Diversitytrainer. Seine Analyse der Synodenwirklichkeit: homogener als die bundesdeutsche Gesellschaft, viele Akademikerinnen und Akademiker, aber trotzdem die Gewissheit, dass das „was draußen passiert, auch bei uns passiert“.

Im Modus dauerhafter Veränderung

„Leute, die Feuer und Flamme sind für Themen, die da verhandelt werden“, so beschrieb Oberkirchenrätin Dr. Wibke Janssen in einer Pressekonferenz die Workshops. Es geht um Öffnung der Kirche. Projekte gegen „Milieuverengung“ sind zum Beispiel kirchliche Ladenlokale. Zur Öffnung gehört auch eine Sprache, die verstanden wird. Sakrament und selbst Segen oder Buße bedürfen ihrer Ansicht nach neuer Formulierungen.

Um Aktionismus geht es für Präses Dr. Thorsten Latzel aber nicht. Er macht einen „dauerhaften Modus der Veränderung“ aus. „Wichtig ist es, die Türen unserer Kirche weit zu öffnen“, so der Theologe. „Wir dürfen uns aber nicht kleiner machen, als wir sind“, sagt er und verweist auf die hohe Zahl an ehrenamtlich Mitarbeitenden und die weiter gesellschaftlich bedeutsame Mitgliederzahl von allein 2,2 Millionen evangelischer Christinnen und Christen im Rheinland.

In der württembergischen Landeskirche steigt die Austrittswahrscheinlichkeit der Mitglieder mit 31 Jahren auf den höchsten Punkt. Michaela Kluin, landeskirchliche Referentin Mitgliederkommunikation, beschrieb eine Entwicklung, die auch durch positive Erfahrungen ...

Fortsetzung S. 3

Aus den Grußworten:

„Sie wissen um die wechselseitigen Abhängigkeiten in der öffentlichen Wahrnehmung unserer Kirchen. Natürlich ist der Satz ‚Viele evangelische Christen treten wegen Kardinal Woelki aus der evangelischen Kirche aus‘ sehr plakativ, aber ich bin fest davon überzeugt, dass wir wirklich in einem Boot sitzen und absolut keinen Grund haben, uns an den Schwachstellen der jeweils anderen zu erfreuen. Kein denkender Katholik freut sich auf den 25. Januar mit der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie von EKD und Diakonie. Nach meiner Meinung war 2017 das letzte wirklich gute Jahr für die evangelisch-katholische Ökumene. Inzwischen leben wir mehr nebeneinander her und aneinander vorbei. Die Arbeitsebenen der Kirchen in den Gemeinden funktionieren, die Häuptlinge halten eher demonstrativ Distanz.“

Rolf Steinhäuser

Weihbischof des Erzbistums Köln

„Im zurückliegenden Jahr haben wir das Jubiläum ‚50 Jahre Leuenberger Konkordie‘ gefeiert. Sie ist die Grundlage dafür, dass die evangelischen Kirchen in Europa im Rahmen der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa eine Kirchengemeinschaft bilden. In dieser für uns Evangelischen wichtigen Gemeinschaft entwickeln wir gemeinsam theologische Themen weiter. Wir packen Herausforderungen vermehrt gemeinsam an. Somit wachsen wir zusammen, das ist wichtig in einem Europa, das sich politisch schwertut, zusammenzubleiben. Heute mag uns dies selbstverständlich erscheinen. Der Weg hierhin war jedoch weit. Als Zwingli und seine Mitstreiter 1529 in Marburg Luther traf, um die Reihen unter den Evangelischen in Europa zu schließen, schleuderte dieser den Schweizern entgegen: ‚Ihr habt einen anderen Geist als wir!‘“

Rita Famos

Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz

Schwerpunktthema Zukunft der Kirche

... aus der Konfi- und Jugendarbeit nicht ausgeglichen werden konnte. Aus der Sicht von Ausgetretenen stimme bei der Kirche häufig die „Kosten-Nutzen-Relation“ nicht. Eine Antwort im Südwesten lautet jetzt „Kirchenpost“. Abgestimmt auf Alter und Lebenssituation werden in bisher 150 Gemeinden Menschen mit ihren Themen erreicht. Den Workshop „Get in touch – Wir gehen in Verbindung“ prägte die Frage, wie so etwas auch im Rheinland umgesetzt werden kann.

Professorin Johanna Possinger von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg zeigte ganz praktisch, was es heißt, Familien zu entlasten: Einen Winterspielplatz im Gemeindehaus nehmen gerade Familien mit weniger Geld gerne in Anspruch. Im Workshop „Doing family. Familienreligiosität wahrnehmen und fördern – Chancen und Herausforderungen für kirchliche Bildung“ forderten die Teilnehmenden: „Kinder gehören in die Mitte des Reiches Gottes und damit sichtbar in die Mitte der Kirche.“ Konkret plädierten sie dafür, im Gottesdienst Neues zu wagen, für mehr Familienzentren, mehr Austausch und neue Materialien.

Kreative und freie Themenannäherung

Wie muss die Qualität kirchlicher Digitalangebote aussehen? Bewerten Menschen von außen diese Angebote anders als binnenkirchliche Akteurinnen und Akteure? Wie sieht die digitale Zukunft aus? Im Workshop „#EKiR_digital“ sprachen sich Teilnehmende zum Beispiel für Kompetenzen in der Ausbildung von Theologinnen und Theologen aus, damit digitale Arbeit nicht von Zufallskonstellationen abhängt. Ein Netzwerk von „Sinnfluencern“, Plattformen für digitale Glaubenskommunikation, für Support und Best-Practice-Beispiele sind vorstellbare Projekte. Tim Lahr fand es gut, die Perspektive einer queeren Kirche in den Workshops einbringen zu können, um dann zu sehen, was Lösungen sein könnten. „Die Workshops haben die Möglichkeit geboten, kreativ und frei an ein Thema heranzugehen“, berichtete der Kölner Pfarrer. „Erfahrungen wurden gehört und die Probleme gesehen.“

Hoffnung auf eine neue Synodenkultur

Lisa Marie Appel hob hervor, dass die Synodalen in den kleineren Gruppen anders als bei Plenarsitzungen „ganz stark in den Austausch kommen“. Vielleicht trauten sich bei den großen Sitzungen „nicht alle, vor 200 Menschen zu sprechen“, erläutert das nebenamtliche Mitglied der rheinischen Kirchenleitung. Für sich nimmt die Gymnasiallehrerin mit, dass „wir einen Erfahrungsschatz in unserer Kirche haben, dass Menschen mit Visionen zur Synode kommen, die Lust haben, Kirche zu verändern“.

Fiona Paulus, Vorsitzende der Evangelischen Jugend im Rheinland, lobte das vertrauensvolle Miteinander im Workshop „Mission Diversity“. Die Gespräche waren ihren Erfahrungen nach intensiv und verschiedenste Perspektiven wurden eingebracht. Auch wenn sie sich bereits mit Rassismus und Diskriminierungsstrukturen beschäftigt hat, empfand sie die Diskussionen als „total wertvoll“.

Das Feedback im Workshop „Kirche im Quartier“ konnte besser nicht sein. Bewertungen von Teilnehmenden zum Workshoptag waren: „Bereichernd“, „Alles liebevoll vorbereitet“ und „Tolle Bandbreite von Projekten vom Blumenstrauß in der Klinik bis zur wissenschaftlich begleiteten Quartiersarbeit“. Wie in den anderen Gruppen gibt es daher die Hoffnung, dass die Workshops künftig zur „Synodenkultur“ gehören und es vielleicht schon vor der Sitzung der Landessynode 2025 Zwischenergebnisse gibt. (rtm)

Aus den Grußworten:

„Wir müssen in solchen Zeiten die Akteure versammeln und miteinander in den Austausch bringen, die konstruktiv sind, die für etwas stehen. Bei der Europawahl im Juni geht es um nicht weniger als darum, dass es künftig eine Mehrheit für ein Dafür im Europäischen Parlament gibt, aber keine Mehrheit dagegen. Auch gesellschaftlich brauchen wir eine Mehrheit der Akteure, die für etwas stehen, die etwas positiv für dieses Land gestalten wollen. Und dazu zähle ich besonders die Kirchen. Die Rolle der Kirchen kann aus meiner Sicht in dieser Zeit nicht überschätzt werden. Und ich sage das sehr bewusst auch in einen Saal hinein, der sich in den nächsten Stunden und Tagen mit Fragen beschäftigen wird, wie man mit weniger Finanzen und weniger Mitgliedern umgehen soll. Das darf nicht den Blick dafür verstellen, dass die Notwendigkeit kirchlicher Arbeit größer denn je ist. (...) Wir brauchen die evangelische Kirche in Nordrhein-Westfalen auch als Orientierungsgeber, Sinnstifter, Gemeinwohlstifter.“

Nathanael Liminski

Europaminister und
Chef der Staatskanzlei NRW

„Was für eine Kirche wollen wir in Zukunft sein: eine reine Wohltätigkeitsorganisation mit politischen Ambitionen oder eine reine Predigtkirche, die sich nur mit Verkündigung befasst? Beides kann nicht richtig sein. Was wir reformieren müssen, ist die äußere Gestalt der Kirche, die Institution. (...) Wir wollten den Menschen ganz nahe sein. Heute aber müssen wir feststellen, dass trotzdem der Glaube geschwunden ist. Haben wir alles falsch gemacht? Ich meine, dass das nicht der Fall war. Die Abkehr vom Glauben ist eine Entwicklung, die unsere Kirche nicht verschuldet hat, mit der sie aber zurechtkommen muss.“

Hermann Lorenz

Synodalpräsident der
Evangelischen Kirche der Pfalz

Schwerpunktthema Zukunft der Kirche

„Die Kirche ist als zivilgesellschaftliche Akteurin weiter gefragt“



1972 wurde die erste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) präsentiert. Seither legt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sie alle zehn Jahre neu auf. Der jüngste Datensatz wurde im Herbst 2022 von Forsa erhoben und liegt jetzt vor – erstmals bundesweit repräsentativ für die Gesamtbevölkerung und unter Beteiligung der katholischen Kirche. Dr. Edgar Wunder (Foto: EKIR/aja) vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD hielt am dritten Synodentag einen Impulsvortrag mit den wichtigsten Ergebnissen und spricht im Interview über die große Resonanz der Studie.

Herr Wunder, die KMU ist die sechste innerhalb von 50 Jahren. Ist sie inmitten aller kirchlichen Umbrüche auch die fragteste?

Edgar Wunder: Wir erfahren in der Tat eine ungeheure Resonanz. Da ich an früheren Untersuchungen nicht beteiligt war, fällt mir der Vergleich schwer. Aber alle, die früher schon dabei waren, berichten mir, dass die Resonanz diesmal größer ist. Das kann auch daran liegen, dass wir die Daten jetzt zeitnah vorgestellt haben und nicht erst drei Jahre später, und uns auch Mühe bei der Aufbereitung und Vermittlung geben. Die KMU trifft sicher einen Nerv der Zeit. Von den 20 Landeskirchen habe ich bei etwa der Hälfte inzwischen die Landessynoden besucht. Und überall ist das Diskussionsbedürfnis enorm.

Bei allen rückläufigen Trends: Welche Ergebnisse haben Ihnen am meisten Hoffnung gemacht?

Wunder: Mir macht die Altersverteilung Hoffnung. Kirchliche Religiosität und Kirchenbindung nehmen nicht einfach von Generation zu Generation ab. Sondern wir haben nur von der ältesten Generation der heute 70- bis 80-Jährigen zu den etwa 60-Jährigen einen wirklich starken Abbruch, also von der Vor-68er- zur 68er-Generation. In den folgenden Generationen bewegt sich die Kirchenbindung auf einem vergleichsweise konstanten, aber niedrigeren Niveau. Das heißt, ein erheblicher Teil dieses Entkirchlichungsprozesses geht auch darauf zurück, dass die Ältesten sterben und schrittweise durch Jüngere ersetzt werden. Wenn dieser Wechsel in etwa 20 Jahren abgeschlossen ist, wird sich der Prozess vermutlich deutlich verlangsamen. Aber dann befinden wir uns schon in einer klaren Minderheitensituation.

Fortsetzung S. 5

Vernetzungsgruppe begleitet Weiterarbeit an Ergebnissen

Im Anschluss an den Forumstag und den Workshoptag hat die Landessynode einen Beschluss zur gemeinsamen Weiterarbeit an den Ergebnissen gefasst. Darin beauftragt sie die Kirchenleitung, die Impulse aufzunehmen und für die Weiterarbeit zu sorgen, in die auch die Ständigen Synodalausschüsse einzubinden sind. Unterstützt werden soll die Kirchenleitung von einer divers zusammengesetzten Vernetzungsgruppe, bestehend aus maximal 15 Mitgliedern. Dieser sollen auch je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter der Evangelischen Jugend im Rheinland sowie der Vikarinnen und Vikare angehören.

Auch die Landessynodalen sollen in die Weiterarbeit an den Impulsen und der Entwicklung von Lösungen eingebunden werden. So ist eine Information darüber, „welcher Auftrag wo bearbeitet wird“, vor Ostern geplant, heißt es in der Beschlussvorlage. Einen weiteren Stand der Arbeit sollen die Synodalen vor der Sommerpause erhalten. Zudem ist ein digitaler Workshoptag im September 2024 vorgesehen. (sbe)

Neue Geschäftsordnung für Landessynode

Die Landessynode hat eine neue Fassung ihrer Geschäftsordnung beschlossen. Künftig entfallen in dem Regelwerk Vorschriften, die wortgleich oder nur mit geringen Abwandlungen Regelungen der Kirchenordnung sowie des Kirchenorganisationsgesetzes wiederholen. Auch wurde in der Neufassung auf reine Handlungs- und Verwaltungsanweisungen für Mitarbeitende des Düsseldorfer Landeskirchenamts verzichtet. Änderungen in der Geschäftsordnung ergaben sich zudem aufgrund des Handlungsleitfadens Wahlen, den die Landessynode auf ihrer Tagung im vergangenen Jahr beschlossen hatte. (sbe)

Schwerpunktthema Zukunft der Kirche

Gibt es weitere Beispiele?

Wunder: Ein zweites positives Signal ist für mich, dass es keine generellen Bestrebungen gibt, die Kirche aus gesellschaftlicher Beteiligung zurückzudrängen im Sinne einer laizistischen Ideologie. Die Kirche ist als zivilgesellschaftlicher Akteur weiterhin erwünscht und gefragt. Und drittens können wir nach wie vor Bereiche benennen, in denen die Kirche mit ihren Handlungen etwas bewirkt, beispielsweise durch Angebote zur religiösen Sozialisation. Das Problem ist nur, dass Kinder von Eltern, die schon ausgetreten sind, durch diese Angebote nicht mehr erreicht werden. Die Kirche muss daher auch Angebote für Konfessionslose entwickeln, ohne gleich den Religionshammer auszupacken, der es wiederum schwer machen würde anzudocken.

Die KMU ist also aus kirchlicher Sicht kein reines Protokoll katastrophaler Entwicklungen?

Wunder: Der Himmel ist nicht nur schwarz. Die Ausgangssituation, dass die ganze Gesellschaft qua Geburt Mitglied einer freiwilligen Organisation wie der Kirche ist, hat auch etwas Vormodernes und passt nicht mehr in unsere Zeit. Wir schrumpfen, wenn man so will, auf das Normalmaß einer freiwilligen Organisation, in der die Mitgliedschaft nicht mehr vererbt wird. Das ist keine Katastrophe, erfordert aber erhebliche Umstrukturierungsprozesse. Die Wahrscheinlichkeit ist dabei sehr hoch, dass sich unter den vielfältigen Betätigungsfeldern der Kirche einige befinden, die sich langfristig als zukunftsfähig erweisen. Wenn am Baum ein Ast verdorrt, gibt es trotzdem noch viele Äste, die weiterwachsen.

In vielen Bereichen decken sich die rheinischen Ergebnisse mit den Zahlen der westdeutschen Kirchen insgesamt. Sehen Sie trotzdem besondere Ansatzpunkte für die Evangelische Kirche im Rheinland?

Wunder: Das Besondere des rheinischen Kirchengebiets ist das Nebeneinander sehr großer Städte wie Köln, Düsseldorf und dem Ruhrgebiet einerseits und sehr ländlicher Regionen wie der Eifel andererseits. Ein so weites Spektrum total unterschiedlicher Bereiche haben nur wenige Landeskirchen. Ein Beispiel: Die Relevanz der Pfarrpersonen ist in den kleinen, ländlichen Gemeinden wesentlich zentraler als in den Großstädten, wo sie durch ein vielfältiges Netz aus anderen kirchlichen Mitarbeitenden überlagert werden. Wollte man also an dieses Thema heran, wäre die Antwort sicher in Großstädten eine andere als auf dem Land. Ein zweite Besonderheit des Rheinlands ist, dass wir hier schon immer mehr Katholiken hatten und es daher in vielen Gebieten für Evangelische längst eine Diasporasituation gibt. Und eine dritte Besonderheit ist, dass der Prozess der Kirchnaustritte hier zwar noch nicht so weit fortgeschritten ist wie in anderen Landeskirchen. Aber innerhalb der rheinischen Kirche ist die Kirchenbindung wiederum geringer als in anderen Gebieten. Insgesamt überwiegen die Gemeinsamkeiten aber bei Weitem die Unterschiede zu den anderen Landeskirchen in Westdeutschland. (er)

Stichwort: Online-Plattform zur 6. KMU

Die EKD hat zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung auch eine Online-Plattform eingerichtet (www.kmu.ekd.de), die der Kommunikation und Vernetzung dient und fortlaufend erweitert wird. Dort werden im Laufe des Jahres 2024 auch regional differenzierte KMU-Befunde eingestellt, sodass Besonderheiten der kirchlichen Entwicklung in bestimmten Regionen erkennbar werden.



Zusammenfassung erster Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung: <https://url.ekir.de/X7o>

Erleichterungen für Probendienst und Pfarrwahl

Die Landessynode hat Änderungen im Zugang und im Wahlverfahren zum Pfarrdienst beschlossen: Maßgeblich für den Zugang zum Probendienst sind künftig die wissenschaftliche Ausbildung und die persönliche Eignung des Bewerbers/der Bewerberin. Das bedeutet u. a. eine Erleichterung für Theolog*innen, die in anderen Landeskirchen als der Evangelischen Kirche im Rheinland ausgebildet wurden.

Theolog*innen mit Anstellungsfähigkeit, die zurzeit keine Pfarrstelle innehaben, sollen künftig in einem unbefristeten Angestelltenverhältnis beschäftigt werden. Die ersten sechs Monate sind Probezeit. Nach deren Ablauf wird von der Anstellungsträgerin und der Kirchenleitung gemeinsam entschieden, ob das Arbeitsverhältnis fortgesetzt wird. Fällt die Entscheidung positiv aus, besteht auch die Möglichkeit der Beschäftigung in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis. Durch eine Änderung im Pfarrstellengesetz wird die Pfarrwahl verkürzt: Künftig reicht je eine gottesdienstliche Terminabkündigung für Probepredigt und Probekatechese sowie des Wahlgottesdienstes und des Wahlergebnisses. (iff)

Architekturpreis: Publikumspreis geht nach Köln-Weidenpesch

Der Publikumspreis zum Architekturpreis 2023 der rheinischen Kirche geht an die Erlöserkirche in Köln-Weidenpesch. Präses Dr. Thorsten Latzel überreichte Superintendent Markus Zimmermann eine Urkunde während der Landessynode. Die Ausstellung zum Architekturpreis im rheinischen Landeskirchenamt war seit Ende November zu sehen. Präses Latzel dankte den 110 Personen, die sich an der Abstimmung beteiligt hatten. Es hat ein Projekt gewonnen, das zwar in der engeren Wahl der Jury war, aber das die Jury nicht als Preisträger auswählte. (rtm)

Schwerpunktthema Zukunft der Kirche

Neue Lebensordnung: Weniger Regeln, mehr Freiheit

Weniger Regelungen, mehr Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit für Pfarrpersonen und Presbyterien sowie eine Stärkung der Mitgliederorientierung: Nach diesen Kriterien ist eine neue Lebensordnung (LO) geschaffen worden. Die Landessynode hat ihr zugestimmt. Die neue Lebensordnung war eine Folge der vor einem Jahr beschlossenen Kirchenordnung, bei der etliche Regelungen entfielen oder in die Lebensordnung ausgelagert wurden.

Regelmäßiger Gottesdienst auch an anderen Wochentagen möglich

Die neue LO fördert die Entstehung einer regionalen Gottesdienstlandschaft. Gottesdienstformate und -zeiten sollen im jeweiligen Kirchenkreis abgestimmt werden. Mit vorheriger Zustimmung des Kreissynodalvorstandes kann das Presbyterium festlegen, dass der Gottesdienst statt am Sonntag regelmäßig an einem anderen Wochentag stattfindet. Grundsätzlich sind jetzt auch alle Getauften zum Abendmahl eingeladen. Der bisher erforderliche Presbyteriumsbeschluss zur Teilnahme von noch nicht konfirmierten Kindern entfällt, ebenso der zur Verwendung von Traubensaft statt Wein beim Abendmahl.

Ausnahmegenehmigung für auswärtige Amtshandlungen entfällt

Für Amtshandlungen außerhalb der eigenen Ortsgemeinde ist kein Dimissoriale (kirchliche Ausnahmegenehmigung) mehr notwendig. Die eigentlich zuständige Pfarrperson muss nicht länger um Erlaubnis, sondern nur noch um die nötigen Informationen gebeten werden. Die für die Amtshandlung benötigten Nachweise brauchen auch nicht mehr selbst zusammengetragen werden, sondern werden von den Gemeindebüros bzw. Verwaltungsämtern zur Verfügung gestellt.

Pat*innenamt nicht mehr an Konfirmation gebunden

Die bisherigen Einschränkungen in Bezug auf den Ort für Gottesdienste zu Amtshandlungen (Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung) entfallen. Einzige Regel ist, dass der Gottesdienst öffentlich sein soll. Auch die Taufe von Kindern, deren Sorgeberechtigten keine Kirchenmitglieder sind, ist künftig möglich. Allerdings muss die christliche Erziehung gewährleistet sein. Voraussetzung für das Pat*innenamt ist nicht mehr die Konfirmation, sondern nur noch die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche sowie die Religionsmündigkeit.

Superintendent*in stellt im Zweifelsfall Amtshandlung sicher

Bereits 2016 war die kirchliche Trauung für gleichgeschlechtlich liebende Menschen geöffnet worden. Diese Öffnung war nur aufgrund eines Kompromisses möglich: Unter Berufung auf den sogenannten Gewissensvorbehalt konnte sich eine Pfarrperson weigern, eine solche Trauung zu übernehmen. In der neuen Lebensordnung entfällt dieser Passus. Stattdessen ist nun eine allgemeine Bestimmung enthalten, wonach eine Pfarrperson anzeigen und auch begründen muss, wenn sie für sich ein schwerwiegendes Hindernis sieht, eine Amtshandlung durchzuführen. Die Superintendentin oder der Superintendent sorgt dann für die Durchführung.

Die neue Lebensordnung tritt am Tag nach der Veröffentlichung im Kirchlichen Amtsblatt in Kraft, frühestens aber am 1. März 2024. (er)

Synode will ihre Struktur reformieren

Die Evangelische Kirche im Rheinland will die Struktur ihrer Synode überarbeiten. Dazu haben die Landessynodalen verschiedene Maßnahmen beschlossen. Sie sollen die konkrete Ausschuss- und Gremienarbeit verbessern sowie durch eine Öffnung synodaler Strukturen die Partizipation unterrepräsentierter Gruppen in der Landessynode fördern.

Laut Beschluss sollen etwa Gesetzesvorbehalte auf das notwendige Maß reduziert werden, sodass mehr Regelungen durch Rechtsverordnungen erfolgen können. Nicht-parochiale Gemeindeformen und internationale Gemeinden sollen stärker in den Kreissynoden und auf der Landessynode vertreten sein und die Beteiligung der jungen Generation durch regelmäßige Selbstchecks gewährleistet werden. Zudem wollen die Landessynodalen ihre Tagung auf andere Wochentage verlegen. Die Synode soll bei künftigen Planungen von freitags bis dienstags – einen Tag kürzer – anberaumt werden. Weitere Maßnahmen will die Landessynode auf ihren Tagungen zunächst erproben. Hierbei sollen neue Formate wie Workshoptage und Moderationsmethoden zum Tragen kommen. (sbe)

Forderung nach mehr Mitteln für Kindergrundsicherung

Die von der Bundesregierung geplante Kindergrundsicherung reiche bei Weitem nicht aus, heißt es in einem Beschluss, den die Landessynode zum Abschluss ihrer Tagung am letzten Sitzungstag gefasst hat. Die Bundesregierung müsse ausreichend Mittel für die Kindergrundsicherung zur Verfügung stellen, fordert sie und bittet die Evangelische Kirche in Deutschland, sich dem Beschluss anzuschließen und das Anliegen „in geeigneter Weise in die Beratungs- und Entscheidungsprozesse der Politik“ einzubringen. (sbe)

Bericht des Präses

„Hören, hoffen und handeln“ – Für eine geistliche und sozial engagierte Kirche

Zu einem neuen Hören auf Gott, Kirche, Welt und sich selbst hat Präses Dr. Thorsten Latzel ermutigt. „Die Kirche hat eine gute Zukunft vor sich – wenn sie zu hören versteht“, erklärte er in seinem „Bericht über die für die Kirche bedeutsamen Ereignisse“. Darin nahm er auch Stellung zu gesellschaftlichen Themen wie Armut, Demokratie und Frieden.

Seit Beginn sei Gottes Schöpfung auf Resonanz hin angelegt. Heute lebe der Mensch jedoch in einer Zeit, in der das Hören zunehmend schwerer falle. „Wir sind bildgeflutet, hörgeschädigt, zugetextet auf allen Kanälen“, sagte Latzel. Zwar spiele Religion für einen großen Teil der Bevölkerung in ihrem Leben keine Rolle. Auf der anderen Seite sei in der Literatur, in der Kunst oder im Film „eine neue Frage nach Gott zu spüren“. Zudem sei der christliche Glaube „nicht einfach und die Bibel keine Sammlung theologischer Richtigkeiten, sondern vielmehr ein Diskussionsprotokoll aus mehr als 1000 Jahren, in denen Menschen mit Gott ringen.“ Der Präses richtete den Blick auf eine Welt, in der Gott gänzlich fehlen würde: „Dann fehlt die eine Hoffnung über die Krisen dieser Welt hinaus. Es fehlt die ausgleichende Gerechtigkeit, dass die Tyrannen dieser Welt nicht damit durchkommen. [...] Es fehlt ein letzter Grund für die Unverfügbarkeit und die Würde eines jeden Geschöpfes.“ Zwar lasse sich die Welt auch ohne Gott deuten. „Aber ich glaube, nicht besser, und vor allem: nicht wahrer“, so Latzel.

Kontakt zu den Menschen

Im Jahr 2023 habe die Kirchenleitung bewusst viel Zeit zum Hören verwendet, berichtete der Präses. Zum Beispiel im „ökumenischen Lernen“ bei Reisen zu Kirchen in Frankreich, England, Finnland und den Niederlanden. Und bei Besuchen in vielen Kirchenkreisen und Gemeinden der rheinischen Kirche. Ein zentrales Kriterium für eine gute kirchliche Arbeit sei der Kontakt zu den Menschen, vor allem in der Begleitung bei Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit und Beerdigung. Hier gebe es im Rheinland „eine Fülle von kreativen Projekten und großem Engagement. Und es gibt viele lebendige Gemeinden, die ganz unaufgeregt gute Basisarbeit machen.“

Aufgabenkritik gegen die Selbsterschöpfung

Die tradierten kirchlichen Strukturen führten jedoch oft zur Selbsterschöpfung. Latzel plädierte daher für eine „tiefgreifende Aufgabenkritik“. Und die Kirche brauche „resiliente Strukturen, die auch funktionieren, wenn wir nur noch die Hälfte sind. Die Frage ist: Wie können wir unter grundlegenden anderen Bedingungen Kirche für die Menschen sein? Und zwar so, dass es attraktiv ist, dabei mitzuarbeiten.“ Dazu gehörten auch Formen, in denen Menschen ihre Kompetenz zeitlich oder thematisch begrenzt einbringen können. Bezogen auf den Gottesdienst regte der Präses an, in der Praxis zu unterscheiden zwischen kleineren geistlichen Formaten und gottesdienstlichen Feiern, die gezielt ein größeres Publikum anziehen, wie Schulgottesdienste oder Konfirmationsjubiläen. Zudem stehe nicht an erster Stelle, „was sonntags passiert“, sondern es komme auf den alltäglichen Gottesdienst an. „Jeden Tag finden Millionen Gottesdienste statt – im Leben jedes einzelnen Gläubigen“, sagte der Präses. Auch beim gesellschaftlichen Engagement von Christinnen und Christen sei nicht entscheidend, wie groß die Kirche sei. Ihre Berufung sei es, Salz der Erde zu sein. „Selbst geringe Mengen erzielen großen Effekt. Entscheidend ist die Wirkung.“ *Fortsetzung Seite 8*

Aus dem Eröffnungsgottesdienst:

„Der Geist traut und mutet auch uns Herausforderungen zu und führt uns in die Wüste. (...) Das ist die erste Versuchung: sich nicht mehr angewiesen zu wissen auf die täglich unverfügbaren Gaben Gottes. Es geht ums Vertrauen in die Fürsorge Gottes und darin die uns geschenkte Identität der Gotteskindschaft zu bewahren. Und die geschenkten Gaben dann auch zu teilen. Mitzuteilen und auszuteilen.“

Antje Menn

Superintendentin
im Kirchenkreis Lennep

„Wir sind damit bei einer sehr kirchlichen Gestalt der Versuchung, nämlich bei der Instrumentalisierung von Bibel und Gott. Aber das lässt Gott nicht mit sich machen. (...) Es besteht kein Zweifel, dass die Erneuerung der Kirche unsere Aufgabe ist. Aber Gott lässt sich auch nicht für unsere Zwecke instrumentalisieren, noch nicht einmal für so hehre wie die Transformation der Evangelischen Kirche im Rheinland. Wir werden beim Sprung von der Zinne auf dem Boden aufschlagen, wenn wir der Versuchung erliegen und so tun, als wüssten wir, wie es geht, und dann den theologischen Ausschuss beauftragen, dafür eine hübsche Girlande zu flechten.“

Dr. Hartmut Sitzler

Superintendent
im Kirchenkreis an Lahn und Dill

„Kirche und Macht. Die Versuchung bleibt. Für uns als Synode. Als Kirchenleitung. Als verfasste Kirche. Wenn wir uns selbst für immens wichtig halten – statt Christus allein. Wenn Macht zum Herrschen dient – statt dazu, andere frei zu machen. Wenn wir meinen, Weltbesserwisser zu sein – statt auf Gottes Wort zu hören. Macht. Sie ist für uns dann, und nur dann legitim, wenn sie der Liebe dient und Menschen frei macht. Gott zur Ehre.“

Dr. Thorsten Latzel

Präses der rheinischen Kirche

Bericht des Präses

Für den Sozialstaat und den Frieden – gegen Antisemitismus

In seinem Bericht ging Präses Latzel konkret auf verschiedene gesellschaftliche Herausforderungen ein. Als sozialpolitische Herausforderung nannte der Präses die Bekämpfung der Armut: „Es ist eine Schande, dass Kinderreichtum eines der größten Armutsrisiken ist.“ Der Sozialstaat speise sich wesentlich aus christlichen Wurzeln – „ihn zu erhalten, ist ein Gebot der Nächstenliebe“. Er warnte vor wegbrechender Versorgung in der Fläche. Angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine ermutigte der Präses die Kirche, den mehr als eine Million ukrainischen Frauen und Kinder in Deutschland Halt und Heimat zu geben, und würdigte das große Engagement in den Gemeinden. Er bezog klar Stellung gegen alle Kräfte, „die versuchen, Terror, Gewalt und Krieg religiös zu legitimieren“. Angesichts einer erstarkenden Judenfeindlichkeit in Deutschland erklärte Latzel: „Antisemitismus ist Gotteslästerung und hat hier nichts zu suchen.“ Die Evangelische Kirche im Rheinland werde ihr Engagement gegen jede Form von Judenhass verstärken.

In der Kirche lernen, sich für die Welt zu engagieren

Angesichts des Verlustes demokratischer Bindungskräfte bedankte sich der Präses bei allen Menschen, die sich für die Demokratie einsetzen. Er positionierte sich klar gegen einen demokratiefeindlichen Rechtsextremismus. „Die Grundhaltung der AfD widerspricht zutiefst dem christlichen Glauben.“ „Sie schürt in Krisen Ängste und Hass und spaltet so die Gesellschaft“, bilanzierte Latzel. Angesichts des Rückgangs der Bindung an Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Vereinen würdigte er den empirisch belegten Umstand, dass religiöse Menschen sich öfter gesellschaftlich engagieren, auch außerhalb von Kirche – und dass sie ein größeres Vertrauen in Institutionen haben. „Beides sind wesentliche Elemente demokratischen Sozialkapitals. Pointiert formuliert: In der Kirche lernen Menschen, sich für die Welt zu engagieren – und warum sie sie nicht retten müssen, weil das Gottes Sache ist.“ (DM)

Aus dem Präsesbericht:

„Ja, wir sollten uns hüten vor dogmatischen Richtigkeiten. Niemand mag schulbuchmäßig belehrt werden. Gott am allerwenigsten. Weder in Predigten noch in Fürbitt-Katalogen. Eine Frömmigkeit, die meint, Gott besser zu verstehen als Gott sich selbst. Die Bibel ist ein Diskussionsprotokoll aus über 1000 Jahren, in denen Menschen mit Gott ringen. Christus stirbt nicht von ungefähr mit dem Schrei der Gottverlassenheit am Kreuz. Wenn das mit Gott so einfach wäre, hätte Christus sich das mit dem Kreuz auch sparen können. Nein, der christliche Glaube ist nicht einfach. Aber wir sollten uns zugleich hüten vor der Verliebtheit in den eigenen Zweifel. Die theologische Selbstfesselung an das dünne Stöckchen meiner Authentizität. Wir leben in einer Zeit narzisstischer Selbstspiegelung. Die nicht so sozialen Medien tragen das Ihre dazu bei. Wir sind nicht die Ersten und nicht die Letzten.“

„Lieber Bischof Steinhäuser: Ja, ich habe auch viel gelernt von dem interkonfessionellen Austausch mit unseren katholischen Geschwistern. Auch unter den Häuptlingen, wie Sie es gestern nannten, gibt es viele, mit denen wir in einem guten Austausch sind. Aber das Erzbistum Köln hat innerkatholische Schwierigkeiten, die nach außen strahlen und es uns manchmal nicht einfach machen. Ich freue mich aber sehr, wenn wir, wie verabredet, konstruktiv gemeinsam darüber nachdenken, wie wir hier weiterkommen können.“

Im Jahr 2040 nur noch 700 Pfarrstellen vorgesehen

Die Evangelische Kirche im Rheinland geht davon aus, im Jahr 2040 nur noch 700 Pfarrstellen zu haben. Auf diese Zielzahl hat sich die Landessynode verständigt. Der Landesynode 2026 soll ein Vorschlag vorliegen, wie diese Pfarrstellen dann verteilt werden.

Vor neun Jahren hatte die Synode erstmals eine Zielzahl festgelegt, damals für das Jahr 2030. Dann sollen im Rheinland noch 1000 Vollzeitpfarrstellen vorgehalten werden. Die neue Zielzahl für 2040 ist die niedrigere der beiden vorliegenden Alternativen: Zur Wahl hatten auch 800 Stellen gestanden. Allerdings wird die neue Zielzahl „atmen“ können: Am Pfarrdienst interessierten Menschen soll offensiv vermittelt werden, dass Bewerbungen auch über die Zahl 700 hinaus willkommen sind. Aber schon um die beschlossene Zielzahl zu erreichen, sind pro Jahr 25 Neuzugänge erforderlich.

Die Pfarrstellen werden wie bisher auf die Kirchenkreise nach Gemeindegliederzahl und einem Flächenkorrekturfaktor heruntergebrochen. Das Verhältnis von gemeindlichen Pfarrstellen, Schulpfarrstellen und weiteren funktionalen Diensten wird damit vorerst beibehalten. Ob dieses Verteilmodell noch zeitgemäß ist, soll bis 2026 geklärt werden. Die Kirchenkreise und Kreissynoden sind aufgefordert, in diesem Jahr darüber zu entscheiden, welche wesentlichen Gesichtspunkte ihnen für die künftige Gestalt der Kirche wichtig sind. Aus den Rückmeldungen der Kirchenkreise wird dann für die Landessynode 2026 ein Konzept zur Verteilung der Pfarrstellen erarbeitet.

Anträge, Pfarrstellen der Krankenhaus- und Notfallseelsorge aus dem Kontingent der Kirchenkreise herauszunehmen, wurden zurückgestellt und sollen nun in den Beratungsprozess zur künftigen Verteilung der Pfarrstellen einfließen. (er)



Der vollständige Präsesbericht: <https://url.ekir.de/IST>

Sexualisierte Gewalt

Präses Latzel: „Schutz des Ansehens der Kirche hatte zu hohen Stellenwert“

Für eine konsequente Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt und eine umfassende Präventionsarbeit setzt sich die Evangelische Kirche im Rheinland ein. „Sexualisierte Gewalt widerspricht allem, woran wir glauben und wofür wir stehen“, erklärte Präses Dr. Thorsten Latzel auf einer Pressekonferenz im Rahmen der Landessynode. Die Aufarbeitung sei ein „dauerhafter Lernprozess“, in der Vergangenheit sei Verantwortungsträgern das Ansehen der Institution oft wichtiger gewesen als das Leid der Betroffenen.

Sexualisierte Gewalt betrifft die ganze Gesellschaft

„Die Betroffenen haben schlicht ein Recht darauf, dass wir Geschehenes konsequent aufklären – ohne jedes Ansehen von Personen oder Institutionen“, erklärte Latzel. „Menschen suchen in der Kirche zu Recht Schutz und Hilfe für ihre Seele. Deswegen ist es skandalös und inakzeptabel, wenn Menschen sexualisierte Gewalt ausgerechnet im Raum der Kirche erleiden mussten oder erleiden müssen.“ Sexualisierte Gewalt sei dabei „kein Spartenthema“, sondern betreffe die ganze Gesellschaft. „Familie, Sport, Vereine, Schule – und uns als Kirche: Sexualisierte Gewalt, der Missbrauch von Macht aus sexuellen Motiven, ist weit verbreitet – viel weiter, als es noch heute viele Menschen, Funktionäre oder Verantwortliche wahrhaben wollen“, sagte der Präses.

ForuM-Studie und Fallzahlen

Ein wichtiger Beitrag zur Aufarbeitung sei die sehr breit angelegte ForuM-Studie, deren Ergebnisse am 25. Januar 2024 vorliegen werden, erklärte Präses Latzel. Im Unterschied zur katholischen MHG-Studie hat die ForuM-Studie auch die Diakonie, Pendant zur katholischen Caritas, und alle kirchlichen Berufe und Ehrenamtlichen untersucht und bezieht sich nicht nur auf Kinder und Jugendliche, sondern auf alle Altersgruppen. „Auf landeskirchlicher Ebene sind im Rheinland bisher 70 Verdachtsfälle sexualisierter Gewalt bei Pfarrpersonen und landeskirchlichen Angestellten seit 1946 bekannt und wurden der ForuM-Studie nach Aktensichtung zur Verfügung gestellt, unterstützt durch einen Strafrichter“, berichtete Vizepräses Christoph Pistorius (Leitung Stabsstelle Aufarbeitung und Prävention). Als weitere Zahl nannte er: „In der 2021 eingerichteten Meldestelle der Landeskirche sind bis heute insgesamt 76 Meldungen von Verdachtsfällen eingegangen, die sich zum Teil auch auf Jahre zurückliegende Vorfälle beziehen. Diese Fälle stammen aus Gemeinden, Kirchenkreisen oder landeskirchlichen Einrichtungen.“ Beide Zahlen seien aber nicht zu addieren, da es eine Überschneidung in mindestens einem Drittel der Fälle gebe.

Spezifische Strukturen und zeitaufwendige Aufarbeitung

Die evangelischen Kirchen in Deutschland hätten „spezifische Strukturen und teils unklare Verantwortlichkeiten, die es kritisch zu untersuchen gilt, inwiefern sie sexualisierte Gewalt oder einen intransparenten Umgang mit Missbrauchsfällen befördern“, erklärte Präses Latzel. Dies mache die Aufarbeitung komplizierter und zeitaufwendiger. Den Umgang mit Missbrauch und sexualisierter Gewalt bezeichnete der Präses als einen „dauerhaften Lernprozess“ und erklärte: „Wir müssen selbstkritisch sagen, dass wir in der Vergangenheit viele Lernschritte zu langsam vollzogen haben.“

Fortsetzung S. 10

Bericht zum Flüchtlingsschutz „legt Finger in die Wunden“

Der Landessynode ist der 14. Bericht zum Flüchtlingsschutz an den EU-Außengrenzen vorgelegt worden. „Der Bericht legt die Finger in die Wunden“, sagt Rafael Nikodemus. Als theologischer Dezernent im Dezernat Ökumene des Landeskirchenamts ist er zuständig für Menschenrechtsfragen sowie Flucht, Migration und Integration.

So zeige der Bericht, dass sich die humanitäre und rechtliche Situation von Geflüchteten in Europa keineswegs entschärft habe. „Ganz im Gegenteil. Wir erleben immer wieder gravierendste Menschenrechtsverletzungen an Europas Außengrenzen. Zugleich droht ein Aufweichen humanitärer und menschenrechtlicher Standards in der europäischen Asylpolitik.“ Das zeige das Ende des mehrjährigen Beratungsprozesses auf europäischer Ebene für ein gemeinsames Asylsystem am 20. Dezember 2023. „Im Ergebnis liegt hier nun eine Entkernung des humanitären Flüchtlingsrechts vor: Die Abschaffung eines gemeinsamen europäischen Asylrechts auf Grundlage der Menschenrechte.“

Dabei zeigen laut Nikodemus schon die in den vergangenen Jahren vorgelegten Berichte „den Wildwuchs an Menschenrechtsverletzungen an den EU-Außengrenzen“. So sind gewaltsame Zurückschiebungen, sogenannte Pushbacks, umfassend dokumentiert. Allein 2022 und 2023 habe Amnesty International in vier Berichten dargestellt, dass Pushbacks an den EU-Außengrenzen durch Litauen, Lettland, Polen sowie an den spanischen Exklaven Ceuta und Melilla Alltag seien.

Entsprechend betont die Landessynode, dass sie mit großer Sorge auf die gegenwärtigen flüchtlingspolitischen Debatten blicke und die geplanten Verschärfungen des Asyl- und Bleiberechts in Europa und in Deutschland für nicht hinnehmbar halte. „Der Platz von Christinnen und Christen ist und bleibt an der Seite der Schutzsuchenden.“ (aja)

Sexualisierte Gewalt

So hätten die bereits 2002 formulierten Leitlinien im Rahmen der Handreichung „Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ nicht umgehend Wirkung entfaltet. „Menschen auf allen Ebenen unserer Kirche waren oft noch geprägt von einem Geist, der dem Schutz des Ansehens der Kirche oder von Amtsträgern einen zu hohen Stellenwert einräumt, höher als dem Leid von Betroffenen“, so Latzel.

Anerkennungsleistungen und Aufarbeitungskommission

Hinsichtlich der Anerkennungsleistungen stehe derzeit noch die Erarbeitung einheitlicher, bundesweit geltender Standards durch das Beteiligungsforum auf der Ebene der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aus, berichtete Pistorius. Nach der Abstimmung mit der Unabhängigen Beauftragten (UBSKM) des Bundes sei nun auch im Rheinland der Weg frei für die Arbeit einer unabhängigen, regionalen Aufarbeitungskommission, gemeinsam mit der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche und der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (RWL).

Konsequenzen aus der Studie zum Martinstift in Moers

Im März 2023 hatten rheinische Kirche und Diakonie RWL die Ergebnisse einer Studie zur Gewalt im Martinstift in Moers vorgestellt. Als Konsequenz daraus wurde eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, diese befinden sich zum Teil in der Umsetzung. So werden zum Beispiel Rahmenverträge mit Beratungsstellen ausgehandelt, um die Betroffenen besser begleiten zu können. Und die wissenschaftliche Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt auch in anderen Internaten in der rheinischen Kirche wurde in die Wege geleitet, erklärte Vizepräsident Pistorius.

Schutzkonzept mit Schulungen

Für die Prävention gibt es in der rheinischen Kirche ein umfassendes Konzept zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Neben dem flächendeckenden Schulungsprogramm, der Pflicht eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses und der Erstellung von Schutzkonzepten umfasst es eine zentrale Meldestelle und die Meldepflicht für alle Fälle sexualisierter Gewalt. „Grundlegend ist eine klare Haltung der Achtsamkeit und des Respekts“, erklärte Juliane Arnold, Ansprechpartnerin für Prävention in der Ansprechstelle für den Umgang mit Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung. Ein wesentlicher Baustein der Schutzkonzepte sei der Bereich der Schulungen aller beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden. Allein mit dem bundesweiten Schulungsmaterial „Hinschauen-Helfen-Handeln“ hätten bis Ende Dezember 2023 insgesamt 828 Schulungen mit 10.377 Teilnehmenden stattgefunden, berichtete Arnold. (DM)



Weitere Informationen zu sexualisierter Gewalt in der rheinischen Kirche: <https://url.ekir.de/soN>

Stichwort: ForuM-Studie

ForuM steht für „Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland“. Die Studie besteht aus fünf themenbezogenen Teilprojekten und einem Metaprojekt. Ziel ist eine Gesamtanalyse evangelischer Strukturen und systemischer Bedingungen, die sexualisierte Gewalt begünstigen und ihre Aufarbeitung erschweren. ForuM ist ein unabhängiger Forschungsverbund von Universitäten, Hochschulen und Instituten. Nach vierjähriger Forschungsarbeit werden die Ergebnisse am 25. Januar vorgestellt und auch unter www.forum-studie.de veröffentlicht. Das Beteiligungsforum der EKD macht der EKD-Synode dann im November 2024 Vorschläge für Maßnahmen infolge der Studienergebnisse.

Anstieg der Kirchenasyle auch Folge staatlicher Rechtsbrüche

Die Kirchenkreise sind von der Landessynode aufgefordert, kirchenasylgewährende Gemeinden bei der Durchführung zu unterstützen. Aufgabe der Kirchenleitung sei es wiederum, ihre Haltung offensiv zu vertreten, wonach die steigende Zahl von Kirchenasylen eine unmittelbare Folge der dramatischen humanitären Notlagen geflüchteter Menschen und der zahllosen Rechtsbrüche in vielen Staaten an den EU-Außengrenzen sei.

Dabei griff Rafael Nikodemus, theologischer Dezernent im Landeskirchenamt, auch die Kritik am Kirchenasyl seitens der Alternative für Deutschland (AfD) und des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) auf: „Dem halten wir entgegen: Die Zahlen liegen an der prekären Situation geflüchteter Menschen, die in vielen Ländern an EU-Außengrenzen bestehen, und die bei einer Rücküberstellung aus Deutschland in diese Länder zu Notlagen führen.“ Zudem werde letztlich nur einem kleinen Teil Kirchenasyl gewährt. „Wir hatten allein im Dezernat unserer Landeskirche 2023 etwa 2500 Anfragen für Kirchenasyl“, so Nikodemus, „bundesweit gibt es derzeit etwa 450 Kirchenasyle, in der rheinischen Kirche sind es rund 90. Die meisten davon in Nordrhein-Westfalen.“ (aja)

Rechnungsprüfungsvorstand berufen

Die Landessynode hat für den Rest der laufenden Wahlperiode bis zur Landessynode 2025 folgende Personen in den landeskirchlichen Rechnungsprüfungsvorstand berufen: Diplom-Kauffrau Kristina de Gruyter als Vorsitzende, Bankfachwirtin Christiane Wicht-Stieber als stellvertretende Vorsitzende, außerdem noch Wirtschaftsprüfer Torsten Steinrück, Christiane Weil und Finanzkirchmeister Volker Siedling. (iff)

Gebet zur Nacht / Antisemitismus

„Geben wir der Finsternis keine Chance“

Die Vorsitzende der Union progressiver Juden in Deutschland, Irith Michelsohn, hat dazu aufgerufen, sich gegen Antisemitismus und Verschwörungsideologien zu stellen. „Geben wir der Finsternis keine Chance, um Angst und Verwirrung, Hass und Aggressivität unter uns zu vermehren“, sagte Michelsohn am Mittwochabend in einem Gebet zur Nacht im Rahmen der Landessynode.

Das Gebet in der Kirche St. Albertus Magnus stand unter der Überschrift „Wünschet Jerusalem Frieden“ (Psalm 122) und wurde von dem Ensemble „Klänge der Hoffnung“ aus Leipzig begleitet, in dem Musikerinnen und Musikern jüdischer, muslimischer und christlicher Herkunft zusammen spielen. Michelsohn, die auch Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Bielefeld ist, verwies auf das große Leid der Menschen in Israel nach dem Terrorangriff der radikalislamischen Hamas am 7. Oktober.

Unermessliches Leid auf beiden Seiten

Auch die palästinensische Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen leide unter dem Krieg zwischen Israel und der Hamas: „Das Leid auf beiden Seiten ist unermesslich! Viele Menschen haben alles verloren und auch die Hoffnung“, sagte sie. Doch ein Wunsch sei vielen von ihnen gemein: unter keinen Umständen zu den alten bedrückenden und gefährlichen Verhältnissen zurückzukehren.

Die Hoffnung auf Frieden sei allerdings gering, habe ihr ein Freund berichtet, der das Jugendzentrum „Life Gate“ in Beit Dschala im Westjordanland leite. Dennoch sei der unermüdliche Einsatz für Frieden wichtig, betonte Michelsohn: „Frieden muss immer wieder erarbeitet und aktiv praktiziert werden.“ Im Gebet baten die Synodalen um Frieden für Jerusalem, den Nahen Osten und die Welt. Nach dem Nachtgebet gab es die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Schildern gegen Antisemitismus fotografieren zu lassen und diese Botschaften in sozialen Netzwerken zu teilen. *(epd)*

Antisemitismus ist Gotteslästerung

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland verurteilt den wachsenden Antisemitismus und sieht Christinnen und Christen in der Pflicht, entschlossen an der Seite von Jüdinnen und Juden zu stehen. „Antisemitismus ist Gotteslästerung und mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar“, heißt es in dem Beschluss „Gegen Antisemitismus. Für Gerechtigkeit und Frieden in Israel und Palästina“, der auf der Sitzung der Landessynode am Freitag einstimmig verabschiedet wurde.

Die rheinischen Synodalen seien mit ihren Gebeten bei den Überlebenden, den Angehörigen sowie den Kindern, Frauen und Männern, die noch immer als Geiseln verschleppt sind. „Als Evangelische Kirche im Rheinland treten wir ein für die Sicherheit des Staates Israels. Schon lange nicht mehr waren die akuten Gefährdungen der Existenz des Staates Israel so deutlich sichtbar wie jetzt.“

Man sehe den Schmerz und das unfassbare Leid in der israelischen Gesellschaft wie auch in der palästinensischen Gesellschaft und trauere um alle Opfer des durch die Hamas ausgelösten Krieges in Gaza. Die Landessynode begrüßt, dass sich die Bundesregierung gemeinsam mit anderen Partnern weiter für die Perspektive einer Zwei-Staaten-Lösung einsetzt. *(er)*

Gebäudelösung für das Haus der Landeskirche

Die Evangelische Kirche im Rheinland will sich von ihrem bisherigen Dienstgebäude auf den Grundstücken an der Hans-Böckler-Straße 7 und 35 in Düsseldorf trennen. Der Bau aus den 1970er-Jahren sei erheblich sanierungsbedürftig, auch in energetischer Hinsicht, heißt es in der Beschlussvorlage. Zudem übersteige seine Bürofläche den heutigen Bedarf bei Weitem, die Räume selbst entsprächen nicht mehr den Anforderungen an eine moderne Arbeitsumgebung. Eine Sanierung oder ein Refurbishment des Bestandsgebäudes sei „keine geeignete Option“. In ihrem Beschluss beauftragt die Landessynode die Kirchenleitung daher, geeignete neue Räumlichkeiten für das Haus der Landeskirche am Standort Düsseldorf bereitzustellen. Dies könne ein Neubau auf einem der Grundstücke an der Hans-Böckler-Straße sein, der Kauf oder die Anmietung neuer Räumlichkeiten. Auch über die Nutzung der beiden Grundstücke an der Hans-Böckler-Straße hat die Landessynode entschieden. Sie sollen durch eine Neubebauung „ökologisch, ökonomisch und soziokulturell nachhaltig“ nutzbar gemacht werden. Der Schwerpunkt solle dabei auf der Schaffung von Wohnraum liegen, wobei Flächen für ein neues Haus der Landeskirche vorgesehen werden könnten. *(sbe)*

Queere Kirche erhält Unterstützung für CSD

Die Landessynode hat beschlossen, die „Queere Kirche“ in Köln bei der Finanzierung ihrer Teilnahme am Christopher Street Day (CSD) am 21. Juli in Köln finanziell zu unterstützen, und ermutigt zur Teilnahme. Die Organisation der Teilnahme soll weiterhin bei dem Erprobungsraum „Junge, digitale, bewegliche und queere Kirche in Köln“ liegen. Die finanzielle Umsetzung wurde an den Ständigen Finanzausschuss delegiert. *(DM)*

Kirchensteuereinnahmen 2024: Dunkle Wolken ziehen auf

Die Evangelische Kirche im Rheinland steht, wie andere Landeskirchen auch, am Anfang eines deutlichen Rückgangs an Kirchensteuereinnahmen. Steigende Gehälter sowie erhöhte Bau- und Verbraucherpreise kommen erschwerend hinzu. Nach Jahren steigender Einnahmen trotz wachsender Austrittszahlen wurde 2023 der Kipp-Punkt erreicht. So sind die Kirchensteuereinnahmen im Vorjahr um sieben Prozent auf 707 Millionen Euro gesunken – das entspricht einem Minus von rund 54 Millionen Euro.

Mit dem Rückgang des Gesamtkirchensteueraufkommens werden auch die entsprechenden Umlagen niedriger ausfallen, wenngleich die prozentuale Verteilung gleichbleibt. Das betrifft das abgeschlossene Jahr 2023 ebenso wie die Planjahre 2024 und 2025, für welche der Finanzausschuss von weiter sinkenden Einnahmen ausgeht. Prognostiziert wird für das Jahr 2024 ein Gesamtkirchensteueraufkommen in Höhe von rund 693 Millionen Euro – ein Rückgang um weitere zwei Prozent gegenüber 2023.

21 Prozent des Kirchensteueraufkommens für gesamtkirchliche Zwecke

Zu den Umlagen: 21 Prozent des gesamten Aufkommens werden für gesamt-kirchliche Zwecke und hier insbesondere für die Aufgaben der Landeskirche per Umlage erhoben. 18 Prozent des Kirchensteueraufkommens dienen der Versorgungs- und Beihilfesicherung. Der auf der Tagung der Landessynode 2019 gefundene Kompromiss zum übersynodalen Finanzausgleich (97-Prozent-Regelung) wurde von der Landessynode bestätigt: Eine überzeugende Alternative zum derzeitigen Verteilsystem wurde nicht gefunden. Der Kompromiss steht für das erreichbare „höchste Maß akzeptierter Solidarität“, heißt es sinngemäß in der Beschlussvorlage. Der übersynodale Finanzausgleich könne keine vollständige Gleichheit herstellen, sondern solle vielmehr eine gewisse Handlungsfähigkeit ermöglichen.

Kompromiss betont weiter die Selbstständigkeit einer Kirchengemeinde

„Gebende“ und „nehmende“ Kirchenkreise sind beiderseits seit Jahren in Sparprozessen und Prioritätendiskussionen, die die schwierige Kirchensteuerentwicklung aufnehmen. Die gefundene Kompromisslösung entspricht zudem immer noch dem Ortskirchensteuerprinzip und betont so das Wesen der Selbstständigkeit einer Kirchengemeinde, wie sie in der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland verankert ist. (DM)

Die Landessynode im Internet

Dokumente, Berichte, Meldungen, Pressemitteilungen und Videos von der Landessynode sind im Internet abrufbar unter:

www.landessynode.ekir.de

Die dort eingestellten Fotos und Texte sind bei Quellenangabe (ekir.de) zur Nutzung in Gemeindebriefen kostenfrei.

Facebook: @ekir.de | **Instagram:** @evangelisch | **X (Twitter):** @ekir_de



Jahresabschluss 2022: Sehr hoher Bilanzgewinn

Die Rechnungsprüfung des Jahresabschlusses 2022 hat zu keinen Beanstandungen geführt. Entsprechend wurde der Kirchenleitung für das Haushaltsjahr 2022 Entlastung erteilt. Der ungewöhnlich hohe Bilanzgewinn von 66,7 Millionen Euro fließt in die freie Rücklage. Ein wesentlicher Grund für den Bilanzgewinn waren höhere Kirchensteuereinnahmen als erwartet. Auch weitere Erträge fielen höher und Aufwendungen niedriger aus als veranschlagt.

Die Rechnungsprüfung in der rheinischen Kirche wurde mit Beginn des Jahres 2023 neu strukturiert und organisiert. Anstelle der bisherigen fünf Rechnungsprüfungsämter, die als selbständige kirchliche Körperschaft geführt wurden, ist eine Rechnungsprüfungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland gebildet worden, die in das Landeskirchenamt in Düsseldorf eingegliedert ist. (er)

Bestellübersicht für Publikationen nur noch digital

Die Evangelische Kirche im Rheinland gibt eine Vielzahl von Publikationen heraus. In der nur noch digital herausgegebenen Bestellübersicht 2024 (Download: <https://url.ekir.de/SLm>) sind alle aktuell verfügbaren Druckwerke aufgeführt – mit einem am Bildschirm ausfüllbaren Bestellschein. Die zahlreichen Veröffentlichungen in Gestalt von Magazinen, Handreichungen, Broschüren, Flyern und Faltblättern spiegeln die Themenvielfalt in der rheinischen Kirche wieder. (id)

IMPRESSUM

Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche im Rheinland
Stabsstelle Kommunikation und Medien

40476 Düsseldorf
Hans-Böckler-Straße 7
Telefon 0211 4562-373
Mobil +49 172 2603373
Internet www.ekir.de/presse
E-Mail pressestelle@ekir.de